



892 P.

Poetia  
~~g) Ars poetie. 035~~

Aesthetica

Ars dram. 48.

Eilfertig entworffenes und wiederholtes

# Zeugniß

## der Wahrheit /

Wieder alle in der Christenheit  
übliche Lustbarkeiten

Der

Opern / Comödien und an-  
dern Spielen /

Aus der berühmten Kirchen = Lehrer  
Reformierter / Lutherischer und Papistischer  
Theologorum, Gottseliger Politicorum, und ver-  
nünftiger Heyden ihren Schrifften

Aus Liebe zur Wahrheit /

Den in Weltlichen Lüssen aber trunckenen ar-  
men Christen-Volk zur Warnung und Besten

Zusammen getragen

Ganz ohn allen Zusatz eigener Worte

Auser was zur Connexion hat geschehen müssen.

Von

**JOHANN PORST** Predigern

auffm Friederichs Werder und DorotheenStadt

In Berlin.

---

Gedruckt bey Johann Wessel. 1706,





## Christlich gesinnter Leser.

**E**s hat zwar der Satan jeder Zeit dahin getrachtet wie er durch allerley Ungöttliche Verkappung unter unzähllichen Gestalten die Gemühter der Menschen von Gott und der Tugend abführen und in Lüste und Eitelkeiten verwickeln/ und der Gestalt seines Reichs Erweiterung beförderen möchte, Es hat aber auch der Treue Gott zu allen Zeiten/ so wol in dem Blinden Heyden und Papstthum/ als auch sonderlich in den protestirenden Kirchen nach der seeligen Reformation getreue Zeugen erweckt/ welche solche unfruchtbare Wercke der Finsterniß angezeigt/ und die Seelen vor Gefahr zu verwahren gesucht, Dergleichen Zeugnisse/ so wol aus den vorigen/ als auch unsern Zeiten gnugsam am Tage liegen. Weil aber dieselben nicht einem jeden bekant/ auch ihrer weitläufftigkeit wegen zu lesen beschwerlich fallen/ habe ich vor nöhtig gehalten einige derselben wieder zu erneuern/ und solche den heutigen in dergleichen Lust trunckenen Gemühtern zum Nachdenken vorzustellen/ zumal da auch in diesen unsern Städten dergleichen ungöttliche Spiele bissher so wol auff öffentlichen Märkten/ Rath (die doch billich Bohn-Stätte der Gerechtigkeit seyn solten) und andern häußern ohne Scheu zu grosser Schande des heutigen Christen-Volcks uns offenbaren

U 2

ren

ten beweiß des grausamen Verfalls der Evangelischen  
Kirchen/ geduldet/ agiet/ und von hohen und Nied-  
rigen zu vieler Gottseeligen Seelen Betrübniß und  
Weltlich gesinneten Gemühtern Verfährung und  
Uergerniß häufig und fleißig besucht worden. Thue  
also / lieber Leser/ deiner Seelen die Liebe/ und be-  
trachte in der Stille diese wenige Blätter. Bist du  
auff Christum getaufft / mit dem Geist und Krafft  
deines Heylandes gesalbet/ wilt du sein Creuz und  
Tod an dir nicht zu nichts machen/ dich seinen Fuß-  
tapffen nachzufolgen nicht schämen / ist in dir ein  
Verlangen dem Bilde deines Gottes ähnlich und  
gleichförmig zu werden / und das Siegel der Hoff-  
nung der zukünfftigen Herrlichkeit zu überkommen/  
so suche deine Seele/ als einen Brand aus dem Feu-  
er zuretten. Hast du bisher auch dergleichen gelies-  
bet/ so suche um der Wunden Jesu willen dich frey-  
u. los zu machen/ kanst du was bey tragen/ daß derglei-  
chen Greuel gehindert und auffgehoben werden / so  
wirfst du/ wo ein Füncklein der Liebe Jesu in dir ist  
dich freuen/ ein Zeugniß deines Glaubens zu offen-  
bahren: Wohnet aber der Spott und Laster-Geist  
in dir/ so laß ja diese Blätter/liegen/ sonst möchten  
sie auch der einst ein Zeugniß wieder deine Bosheit  
seyn. Gehab dich wol! und sey der Göttlichen  
Erbarmung treulich empfohlen.

Dorsten / Stadt den 17 Nov.  
als am Tage Jonas 1706.

Herr



Herr erleuchte meine Augen / daß  
ich nicht im Tode entschlasse  
Amen.

§. 1.

**S**ist keine Zeit niemals gewesen /  
in welcher man mehr gesucht hat  
die Comödien zu billigen / als un-  
sere Zeit. Vordiesen gingen ent-  
weder die Christen nicht in die Co-  
mödien / oder die / so hineingingen / thäten es  
doch nicht ohne Scrupel. Izo will man solche  
Scrupel benehmen / indem man die Comö-  
dien beschreibet : Sie seyn nichts anders / als  
eine Fürstellung der Handlung und Reden /  
wie sie in der That und menschlichen Leben  
sich befinden. Was ist denn / sprechen sie / hies-  
rinnen ungebührliches ? Denn man muß ja  
die Comödien nicht in solcher Chimerischen  
Speculation ansehen / sondern wie sie heut zu  
Tage in gemein practicirt werden / was die  
Comö

A 3

Comö

Comödianten vor ein Leben führen/wovon sie Handlen / und was ihr End-Zweck sey/was sie würcken bey Spielern und Zuschauern / und denn soll man sehen/ob solches alles mit dem Leben/Gedanken und Gebühr eines wahren Christen überein komme.

Erstlich wenn man siehet worinnen die Kunst oder das Leben der Comödianten bestehe/ so müssen sie auff's natürlichste vorstellen die Gemüths-Neigung des Hasses / Ehrgeizes / der Nachgier / insonderheit der Liebe. Diß können sie aber nicht thun/ sie müssen den in ihrem Gemüth solche selbst erwecken und sich vorstellen. Wer oder welche Z. E. eine verliebte<sup>t</sup> will præsentiren/ muß nothwendig einiger massen verliebt seyn/ sonst wird er nicht alle Gebärden oder Reden eigendlich nachmachen können. Die Einbildung aber / so einmal gefast ist/ kan man leicht nicht wiederfahren lassen. So folget demnach/ daß die Comödien seyn eine Schul/ darinnen man die Laster lernet / und weil das ganze Leben der Comödianten besteht in solcher Übung der Thorheit/ so schliesset sich's leichtlich/ daß das selbe mit dem Leben eines Christen ganz nicht übereinkomme / und daß es vielmehr eitel und Heydnisch sey. Was die Begierden des Menschen vor schädliche Früchte bringen ist bekant/ unter denen ist die unordentliche Liebe  
die

+Person

Die stärckste/welche zu zeugen und zu unterhalten sehr nachtheilig ist. Und diß geschicht in öffentlichen Schau-Spielen/indem es vor ein Ruhm eingeführet wird/ wenn man damit angestecket ist. Es hindert nichts wenn man dagegen einwirfft: Es sey der Zweck solcher Actionen die Heyrath/ weil meistentheils die Freuden-Spiele sich in Hochzeiten endigen. Denn was einmal ein Laster ist/ wird in sich und seiner Natur niemals gut. Zu dem ist das Gemüth der Zuschauer desto fähiger dessen vorgestellten Lastern Platz zugeben/ weil es ganz frey und ohne Hut ist. Das Herz ist durch die Anmühtigkeit gefangen/ das Gemüth siehet auff die mancherley Thorheiten/ so es vorsich hat/ mit Belustiaung. Wo ist da die Christliche Wachsamkeit vor unsere Seele? Wer bereitet sich wol mit einem Gebet zur Comödie/ oder ruffet Gott an/ er wolle ihm gute Gedancken in derselben verleihen/ das wäre ja mehr ein Spott/ und wolte man den Geist Gottes bitten/ er solte uns doch/ weil wir uns mühtwillia in Versuchung stärken wolten / darinne in seinen Schutz nehmen? Können sich die stärcksten Christen mit größter Vorsichtigkeit kaum gegen die Aergernisse hüten/ was soll man erwarten/ wenn man zum Aergernis mühtwillig eilet? Die meisten werden hiegegen einwenden: sie empfin-

pfänden keine Reitzung bey sich / oder einige  
 starke impression. Aber wissen sie nicht/  
 was Seneca sagt: Nemo repente pes-  
 simus, das ist/kein böser wird im Augenblick  
 zum ärgsten Buben? Die eingesogene La-  
 ster thun öftters lange Zeit hernach erst ihre  
 Würckung. Eine starke Schanze wird  
 von dem ersten Schuß nicht nieder geworffen/  
 doch hilft er/ daß sie von dem letzten fällt.  
 Das Wort Christi/ und das Wort des Teuf-  
 fels kommen in dem Stücke mit einander  
 überein/ daß beides offtmals nach langer Zeit  
 Frucht bringt. Der Teuffel weiß wol seine  
 Zeit/ wenn er die ins Gedächtnis gefaste Din-  
 ge soll zu seinem Vorthel brauchen. Man  
 lasse es aber seyn/ daß einige Leute keinen  
 Schaden von den Comödien empfinden / so  
 können sie dennoch dieselben nicht wol ent-  
 schuldigen. Eine Comödie wird nicht nur  
 vor eine und die andere Person / sondern  
 vor Leute von so unterschiedenen Gemühtern  
 gesprochen / derer der meiste Theil schwach ist.  
 Das ist ihre Schuld / spricht ihr. Ja das ist  
 vielmehr eure Schuld/ die weil ihr ihnen die  
 Comödie vorbildet als eine Sache/ die in sich  
 weder böse noch gut ist / da ihrs doch besser  
 verstehen solt. Darum meinen sie / sie können  
 nicht fehlen/ wenn sie thun/ was verständigere  
 thun. So ist dennoch diß sich theilhaftig  
 machen

machen ihrer Sünden. Man beschneide auch diß den Comödien/ und spreche/ es werden in denselbigen nicht allzeit liebes Handlungen vorgestellet/ sondern tapffere Thaten der Kömmer. Lieber! sage mir/ was ist in denselben als Ehrgeiz/ Hoffart/ Nachgier/ und insonderheit die unsinnige Eigen Liebe/ welche diese Leute zu alle solche Wercke gebracht? Je mehr man nun solches unter der Farbe der Großmüthigkeit vorstelllet/ ies mehr verführen sie das Gemüht zu dergleichen Eigen-Liebe. Wo erscheinen die Crifilischen Tugenden auff dem Schauplatz/ die Besdult/ Bescheidenheit/ Stillschweigen/ Klugheit/ Armuth (des Geistes/) Busse. O! die machen kein gut Geblüt oder lustig Gesicht bey den Zusehern. Wo redet man von Demuth und Versöhnlichkeit? Ein demühtiger und stiller Heilige sollte eine wunderliche Person auff dem Schau-Platz seyn. Die Heyrathen Comödien müssen nicht auff gemeine Art seyn/ sondern da muß Eiffer-Sucht/ Hindernis der Eltern/ intriguen auff allen Seiten seyn/ damit man denen/ so solchen Passionen ergeben/ sein den Weg weise. Kurk: Der Endzweg der Comödien zwingt die Poëten zu Vorstellungen der Laster. Sie suchen den Zuschauern zugefallen: dieselben sind meistentheils böshafftige Weltlinge/ deren Ge-

+ der

müth durch unordentliche Begierden verderbet ist / und so müssen auch die Worte und Thaten der Comödien ihnen gleichförmig seyn / sollen sie ihnen anders gefallen. Wenn demnach gleich einige Sitten- Lehren mit unterlauffen / fließen sie aus einer unreinen Quelle / und richten sich nach dem Meer / worin sie lauffen sollen.

§. 2. Über diß bestehet ja die meiste Kunst der Poëten darinnen / daß sie die Laster nicht in thren natürlichen Farben vorstellen / sondern sie mit allerhand schönen Farben ausschmücken / und je künstlicher sie können bemantelt werden / das ist / je künstlicher die Zuschauer können betrogen werden / iemehr Ruhm haben sie davon. Halten wir ferner Schau-Spiele zu sehen vor eine Ergözung / wodurch unsere Kräfte ersetzt werden / so muß man wissen / daß ein Christ / welcher der Welt und ihren Wesen in der H. Tauffe abgesaget hat / keiner Ergözung um bloßer Ergözung gebrauchen soll / sondern zu dem Ende / damit er dadurch wieder desto hurtiger werde zu seinem Beruf. Er isset nicht um Essens willen / er schläffet nicht um Schlaf willen / die aber die Comödien so eiffrig abwarten / sollen sie wol darinnen als Christen thun? Die köstliche Zeit / welche ihnen Gott gönnet / ihr Heyl

zu würcken/ verspielen sie mit diesen lieder:  
lichen Possen. Wer von frühe Morgen  
bis auff den späten Abend wolte zu Tische  
sizen/ würde gewißlich vor keinen tugend:  
haften Menschen gehalten werden. Und  
bey den Comoedien bringt man ganze Tä:  
ge und Nächte zu. Fragt sich aber / ob  
nicht die / welche nothwendig eine Erfris:  
chung von ihrer schweren Arbeit haben  
müssen / die Comoedien hiezu gebrauchen  
können? Ich antworte / nein. Denn die  
Comoedie ist keine Ergözung eines Chris:  
ten/ welcher sich durch solche untüchtig ma:  
chet zu allen Christlichen Übungen. Der  
durch leibliche Arbeit sich ermüdet / hält  
die Ruhe von derselben/ vor seine Ergözung/  
und kan sich dadurch gnug erfrischen. Der  
mit dem Gemüht arbeitet / findet Ruhe /  
wenn er das Gemüht nicht mehr bemühen  
darff. Ist aber das nicht eine Bemühung  
des Gemühts/ wenn man 3 oder 4 Stunden  
sizen und auff die Spiel-Leute Achtung geben  
muß. Solche Beobachtung aber macht nicht  
nur untüchtig zu Christlichen/ sondern auch  
zu allen ernsthaften Verrichtungen im gemei:  
nen Leben. Denn die so den Schau-Spielen  
ergeben sind und nachhängen/ bekommen end:  
lich den Kopff voll Romanische Helden und  
Heldinnen / und werden fast ganz zu Ros:  
mänen

mänen in ihren Thun und Reden. Sie  
 het das Galante Frauen-Zimmer/ wie man  
 sie in den Comœdien als Göttinnen und  
 Nymphen ehret und vor Liebe anbetet/ so  
 bekommen sie die Phantasie, es müsse in ge-  
 meinen Leben auch also geschehen: Daher  
 werden sie der Haus-Sorge / und ihres ei-  
 gnen Hauses ganz überdrüssig/ weil sie da  
 nicht finden/ was sie ergötzen kan. Und wie  
 haben sich Käyser/ Könige und ganze Völ-  
 ker ergötzet/ die entweder von dergleichen  
 Schau-Spielen nichts gewust oder die Co-  
 mœdianten gar aus dem Lande gejagt/ als  
 Leute die jederman schädlich und keinem eini-  
 gen Menschen Nütze wären. In keinem aber  
 sihet man mehr den Schaden der Schauspie-  
 le/ als in den Übungen des Christenthums.  
 Eine von den vornehmsten dergleichen U-  
 bung ist unwidersprechlich das Gebet. Betet  
 ohne Unterlaß/ sagt der Apostel. Denn die Ver-  
 suchungen streiten unaufhörlich: so muß auch  
 unsere Gegenwehr unaufhörlich seyn. Soll  
 es aber Gott gefallen/ muß es mit Andacht  
 ohne fremde Gedancken geschehen. Wenn  
 nun der Kopff voll wunderlicher Grillen von  
 den Comœdien ist/ wie kan da eine And-  
 acht seyn? Wenn das Gedächtnis mit nâr-  
 rischen Auffzügen erfüllet/ so werden dieselbe  
 stets die Andacht stöhren. Solte denn bey  
 so

so mutwilliger Zerstreung der Gedanken  
unser Gebet/ wie der Psalm sagt/ nicht Sün-  
deseyn ?

§. 3. Es ist ferner eine von der vor-  
nehmsten Gebühr der Christen/ das Wort  
Gottes lieben / welches unsere Christliche  
Seelen Speise ist / und ein Trost unsers  
elenden Lebens. Die Liebe des Wortes  
Gottes und die Liebe weltlicher Belustig-  
ung / unter denen die Comcedien die vor-  
nehmste / können unmöglich in einer Seele  
zugleich Raum haben. Eine muß der and-  
ern weichen ; wer die letztere erwöhlet / ver-  
leurt allen Schmach in der ersten / und be-  
kommt gleichsam stumpffe Zähne zur See-  
len Speiß des himmlischen Wortes. Gottes  
Geist ist ein Geist der Wahrheit: Was hat er  
mit der Welt Eitelkeiten zuschaffen ? Gott  
lieben gebühret auch einen Christen ; aber  
das Feuer dieser Liebe wird gar leicht aus-  
gelöschet durch das Wasser der Comcedian-  
tischen Freude. Priestern und Kloster-Leu-  
ten ist in Kirchen Rechten verboten in die  
Comcedie zugehen ; warum ? Denn sie ha-  
ben ein Gelübde auff sich / und sind der Welt  
abgestorben. Aber laß uns dann die Chris-  
ten ingemein ansehen. Haben dieselben nicht  
alle ein höchstverbündlich Gelübde auff sich /  
welches ein jeder in der Tauffe / als ein geist-  
licher Priester seinem Heylande geleistet / in  
dem

Dem er dem Teuffel / der Welt und allen  
ihren Wesen / und allen ihren Eitelkeiten  
abgesaget? Daher komts / daß unser Leben  
soll eine Nachfolge Christi seyn: Zu wel-  
chem Stück der Nachfolge will man die Co-  
mœdien rechnen? Alles was wir thun / soll  
geschehen zu der Ehre Christi? Wer wird  
(ohne Gottes lästerung) sagen können / er  
gehe Christo zu Ehren in die Comœdie?  
Alles was wir thun / sollen wir Christo als  
ein Offer bringen. Können wir sagen:  
Mein Heyland ich opffere dir meinen Gang  
in die Comœdie? Wie will sich ein Christ/  
wenn er sich in den Schau-Spielen befindet/  
ansehen? Als einen Sünder? So hat er  
bey solchen eitlen Ergökungen keine Geles-  
genheit Busse zu thun. Als ein Kind Got-  
tes / und Erben des Reichs Christi / erleuch-  
tet durch seine Gnade? Was hat er in sei-  
nem so hohen Stand zuthun mit den Thor-  
heiten der Kinder dieser Welt / die ferne  
sind vom Reiche Gottes und wandeln im  
Sinsternis? Oder als einen / um welchen  
der Höllische Löwe unablässig herumgeheth/  
suchend wie er ihn verschlingen möge? So  
muß er sich fürchten / daß alle Creaturen/  
die er nicht wol gebraucht / ihm zu Angel  
und Stricke werden und dienen. Solche  
Furcht aber wird durch das Zuschauen der  
welts

weltlichen Eitelkeit ausgelöscht/ oder dieselbe  
 Furcht löscht die Begierde zu den Eitel-  
 keiten aus/ in Betrachtung daß man mit  
 nothwendigern Sachen und da der Seelen  
 mehr angelegen ist/ zu thun habe/ und daß  
 die Zeit allzu köstlich/ als daß sie also ge-  
 mißbraucht werde.

§. 4. Kürzlich: die erste Würckung  
 der Gnade Gottes im Menschen ist/ daß sie  
 ihm die Augen eröffnet zu sehen/ wie gar  
 nichts die Welt und alles weltliche/ und wie  
 überschwenglich köstlich der Himmel und  
 das himmlische sey. Nun ist die Comædie  
 das allerliederlichste in der Welt: Denn sie  
 ist (wie) ein Traum/ ein Schatten ohne  
 Wesen/ oder ein Bild eines Nichts. So  
 muß demnach der/ so die Gnade geschmückt/  
 gewiß einen Eckel davor haben/ und wird  
 in Betrachtung der überaus Herrlichen himm-  
 lischen Güter allezeit den Davidischen Spruch  
 im Munde führen: Wende meine Augen  
 ab/ daß sie nicht sehen nach Eitelkeit; Ja  
 nicht weniger einen Greuel an allen Schau-  
 Spielen/ Opern/ Comædien Auffzügen und  
 aller verkehrten Welt-Freude haben/ als die  
 ersten Christen ehemals gehabt/ wenn sie  
 wieder die Werke der Finsternis öffentli-  
 cher Schau-Spiele damaliger Zeit zeugeten/  
 da es dann von ihnen heißt: Wir entsagen  
 eure

eure Schau-Spiele/ weil wir mit ihren Ursprunge nichts mehr zu thun haben wollen/ als die wir wissen / daß sie vom Unglauben herkommen sind. Wir wollen auch mit denen Dingen/ davon sie handeln/ uns nicht verwirren. Wir mögen weder reden / sehen noch hören von euren unkeuschen Schau-Spielen/ und eiteln exercitiens, Plagen. Wir enthalten uns mit Recht eurer bösen Wollüste / Uppigkeit und Schau-Spiele/ deren schädliche Reizungen wir gänzlich verdammen. Denn die Gelegenheit dazu ist eine Ursache der Unzucht / da die Weiber und Männer ohne Unterschied zusammen kommen / daß eins das andere ansehe / und in dem die Augen geil sind / werden die Begierden erhist / und weil sie Zeit und Weile haben / so wachsen sie zusehends. Drum soll man die Schau-Spiele und Comœdien verbiethen / welche von Bosheit / schandbahren und eiteln vergeblichen Worten angefüllet sind. Denn welche schändliche That wird nicht auff denen Schau-Bühnen öffentlich gezeiget? Welche unverschamte Worte stoßen die Stock-Narren und Comœdianten da nicht aus / wenn sie ein Gelächter machen?

§. 5. Wenn nun diß alles bey uns vor ein ungöttliches Wesen gehalten wird / warum sollte man denn solchen Dingen zu hören  
dürf

dürffen/ was man nicht aussprechen darff?  
 Da wir auch wissen/ daß alle unnütze Worte  
 und Narrentheidung von Gott gerichtet sol-  
 len werden/ warum solte man denen Sachen  
 zusehen dürffen/ die man doch ohne grosse  
 Sünde nicht thun darff? Was solte ein  
 Christe dabey machen/ der nicht einmal an  
 die Laster und Greuel/ welche die Comödian-  
 ten præsentiren/ gedenccken darff? Was  
 solte er sich an den Abbildungen der Unzucht  
 belustigen/ daß er etwa seine Schaamhaftig-  
 keit ablegte und zu den Sünden verwegen  
 würde? Gewisslich / er wird es lernen mit-  
 machen/ was er vorstellen sähe. Dabey sag-  
 ten sie in Erwegung solcher Gefahr: Wem  
 die Sünde der Schauspiele noch geringe schei-  
 nen möchte/ der dencke doch / daß dabey keine  
 Lust / sondern der bittere Tod sey. Denn  
 was heist es anders als in seinen Tod rennen/  
 wenn man den Ursprung des Lebens ( die  
 Gnade Gottes) verliert? Die Heyden  
 irreten noch mit geringerer Verantwortung/  
 weil sie doch keinen Bund mit Gott verletz-  
 zen/ ob sie gleich alles in Unreinigkeit ansehen.  
 Aber was wollen wir Christen wol davon  
 antworten? Wir haben unser Glaubens  
 Bekänntnis/ und gleichwol stößt mans damit  
 um/ wenn wir die Spiele den Versammlungen  
 vor Gott vorziehen und Theatra in Ehren  
 ha

B

ha

halten. Also müssen Gläubige Christen solche eitle / verderbliche und Gotteslästerliche Schandspiele meiden / und Augen und Ohren davor bewahren / weil man sich an die Sünde gewöhnen kan / die man höret.

§. 6. Hier werden nun die / welchen die schnöden Theatralischen Eitelkeiten noch als vergönnete gute Christliche Ergötzlichkeiten scheinen / einwenden und sagen: daß die Kirchen-Lehrer / welche so hefftig wieder die Schauspiele geschrieben / nur die Heydnische gemeinet / so ferne damit den falschen Götern gedienet / oder in denselben Weibes Personnen naekend auffgeföhret / weil nun aber dergleichen in den heutigen Schauspielen nicht geschähe / könne man auff dieselbe die harten Zeugnisse derselben nicht appliciren. Es bezeugen aber die Schrifften verschiedener Kirchen-Lehrer / welche wieder die Schauspiel geschrieben / daß sie es nicht mit Heyden / sondern mit den Christen zu thun / welche sie straffen / daß sie wieder ihren Tauffbund / in welchen sie allen Spectaculis und Pompisohn Unterschied als Wercken des Teuffels abgefagt hätten / solches Comödiantische Wesen und Uppigkeiten zu besuchen sich gelüsten liessen / nicht den falschen Götern zu ehren / sondern zur Lust. Wieder solche falsche Lust damahliges Christen / die nicht in und mit Gott allein

sich



solche nicht einmahl denckest? Was ist annehmlicher als die Versöhnung mit Gott unserm Vater und unserm Herrn/ als die Offenbarung der Wahrheit / Erkänntnis des Irrthums/ Vergebung so vieler in vergangener Zeit begangener Sünden. Hieran solten die Christen ihre Lust haben: Solche heilige/immerwährende/unkostbare Schauspiele sollen sie haben.

§. 7. Also haben die Aeltesten Kirchens Lehrer nicht nur wieder die äusserliche Abgötterey der Heyden und grobe Excesse, die auff den Schau-Spielen verübet wurden/ sondern vornemlich wieder die geistliche Abgötterey / nemlich wieder die Lust / welche nicht weniger zu unserer Zeit bey den Schauspielen getrieben wird/ geeiffert. Ist dannenhero kein Zweifel/ daß/ was die Kirchens Lehrer von den alten Schau-Spielen gesagt/ auch von heutigen Comœdien und Opern gelte/ zu mal/ da die meisten/ in sonderheit die Opern/ nicht allein der heydnischen Götter Nahmen / sondern auch Heydnische Materien einführen/ und nach Heydnischem Sinn eingerichtet sind. Mit was vor Gewissen will nun ein Mensch/ der sich zum Christlichen Glauben bekennet / denen unchristlichen und der Lehre ihres Erlösers zu wiederlauffenden Lustbarkeiten der Opern/ Comœdien zusamt damit verknüpfften Spielen und Tancien das Wort

Wort

Wort reden / oder auch derselben sich ohne schwere Verantwortung bedienen / da auch vernünftige Heyden von ihren Schauspielen / die doch ein Stück ihres Gottes Dienstes waren selbst nicht das beste sprechen / in dem ihnen die Nichtigkeit und das Verderben dieser Dinge dergestalt in die Augen leuchtete / daß sie davon auffrichtig bekanten es sey nichts schädlicher vor gute Sitten / als wenn man in einem Spiel da sitze / allwo die Laster durch die Wollust sich leichter einschleichen. Man gehe immer geiziger / wollüstiger / hoffärtiger / grausamer und unmenschlicher aus den Comödien als man hineingekommen. Und dieses meinten sie nicht allein von dem grausamen Befechte heydnischer Spiele / sondern von allen Spielen / Comödien / oder so genanten Opern. Denn auch diese waren nicht so gereiniget von allen Thorheiten und unreinen Wesen / daß sie vor Christliche oder auch nur vor natürlich fromme Leute getaugt hätten.

§. 8. Über diß liest man von den alten erbarn Griechen / daß sie keine Theatra gehabt; die Spartaner sollen weder Comödien, noch Tragödien geduldet haben. Von den Athenienfern wird gemeldet / daß sie die Comödie, als eine unerbare und beschwerliche Sache / nicht haben zulassen wollen;

Die Tragödie hätten sie zwar geliebt / aber wenig Vortheil davon gehabt / weil sie ihnen mehr gekostet / als die vor ihre Herrschafft und Freyheit geführten Kriege. Ja die Römer selbst / die sonst sehr in die Schau-Spiele verliebt waren / und grosse Ergebenheit vor dieselbe bezeugt / hatten immer einige die noch im Heydenthum ihr Mißfallen an den Schau-Spielen / insonderheit an den Comœdien und Tragödien zu verstehen gegeben. Wie nicht weniger viele in Rom schwüurig worden / als Nero anfang / so viele Schau-Spiele anzustellen / und in solchen die Adliche Jugend mit aufzuführen. Und sind bey ihnen alle / die sich in öffentlichen Spielen gebrauchen liessen / vor unehrlich gehalten und oft aus den Zünfften verstoßen / ja gar aus der Stadt vertrieben worden. Welches alles denen mehr als Heydnisch gesinneten Christen das Maul / womit sie von Heyden selbst verworffenen Schau- und Lust-Spielen das Wort reden / nicht nur stopffen kann / sondern sie auch überzeugen / wie ihre weltlichen Lust-Übunge ins gemein ihrem Zweck / Art und Früchten nach vor Gottes Augen einerley sind mit den Heydnischen / ja unter ihnen weit unverantwortlicher / je bey grössern Lichte des Evangelii sie das nicht allein billigen / sondern auch als

zulässig selbst brauchen/ was die blinden Heyden lange schon als töhricht und schädlich erkant haben.

§. 9. Will man aber noch nicht es Wort haben/das die heutigen Theatralischen Kurkweile / welche heydnischer Thorheiten/ Eitelkeiten und unziemender Possen/ deren sich das durch Christum erlösete und mit seinem Blut theuer erkaupte Christen-Volck zu schämen/voll sind / mit der Heyden ihren unsinnigen Spielen einerley Art seyn/ so bedencke man doch/ob ein Unterscheid sich finde unter der Ergötlichkeit der Heyden/ und der heutigen Ergötlichkeit der Christen. Jener Zweck war zu haben eine fleischliche Lust /dieser auch. Jene trieben Abgötterey/diese auch. Jene äußerlich und grober Weise / diese innerlich/ subtil und geistlicher Weise. Jene verwendeten Zeit und Kosten/und machten sich untüchtig zu ernsthaften Verrichtungen: diese in allen auch / und machen sich darüber zu allen oben berührten Christlichen Lebens Pflichten und Übungen des Glaubens und wahrer Gottseligkeit ungeschickt. Jener Schauspiele stellen unnütze/ unerbauliche und unheilige Sachen mit ungöttlichen/ losen/ ungeistlichen / faulen Geschwätz / mit schandbaren Worten/ Geberden/Narrentheidungen oder Scherz vor: dieser auch nur/das diese damit

Gottes Zorn gegen sich um so viel mehr reizen und schwerer Sünden straffen sich theilhaftig machen: denn sie betrüben den H. Geist Gottes/ damit sie versieglet sind. Jene führten auff heydnische Art mit ihrer Götter Nahmen zur unzüchtigen Liebe reizende Gedichte oder Geschichte ein: in wie weit diß bey den Comœdien der isigen Christen geschicht/ oder nicht/ mag jederman prüffen/ der sie entweder besucht hat/ oder noch besucht. Jener Histrones pflegten auff dem Schau-Platz abzuhandeln grobe/ unflätige/ unnütze Sachen/ so gar/ daß auch die vernünftigen unter ihnen die öffentlichen Schand- oder Schau-Platz-Häuser eingerissen haben/ weil man so viel Leichtfertigkeiten darauff getrieben: Dieser aber dem außserlichen Ansehen nach ehrbare/ erbauliche und nützliche Sachen/ welche aber desto unvermerckter den Sinn und Liebe dieser Welt/ Augen-Lust / Fleisches-Lust / und Hoffärtiges Leben in die Herzen der Zuschauer einspielen. Diese mahlen zwar die Laster und Schwachheiten der Menschen deutlich ab/ aber/ in dem sie solche mit einer possirlichen und lächerlichen Art beschreiben/ die Zuseher zum Spotten / Höhnen / Auslachen und Durchhechlen anderer Leute / bey welchen man was unanständig ist/ eher wahrnimt/ als

als bey sich selbst / veranlassen ; keines weges  
 aber bey den selben einen ernstern Haß gegen  
 ihre eigene Laster / noch weniger ein Erbar-  
 men und Mitleiden mit anderer Leute Feh-  
 ler erwecken : Jene auch / ohne daß sie von  
 Christlichen Mitleiden nicht viel nach der  
 Natur wissen / und also aus Unwissenheit /  
 was diese aus Mutwillen wieder besser Wis-  
 sen und Gewissen / auslassen. Diese stellen  
 auch wol die Tugend und ihre Wirkung vor /  
 aber nicht wie solche aus einem rechten zu  
 Gott bekehrten Herzen herfließen / als  
 wo durch diese alleine sich vor ienen distin-  
 guieren würden. Jener Schauspiele kon-  
 ten nicht erbauen als deren Materie der  
 Krafft der Erbauung ermangelten : Dies-  
 ser aber solte erbauen / zu mahlen wenn  
 solche von geistlichen materien handeln / weil  
 aber selbige auff eine weltförmige und un-  
 geistliche Art abentheurlichen Extravagan-  
 zien vorgestellet werden / so werden diese  
 nicht weniger unerbaulich / als krafftlos ie-  
 ne waren. Jene stelleten den Jupiter vor /  
 wie er donnere und doch auch die Ehebre-  
 che : diese aber führen der alten Väter Sün-  
 denfälle ein / aber auff eine so gefährliche  
 Art / dadurch die Zuschauer mehr gereizen  
 dergleichen zu thun / als davon abgeschreckt  
 werden / nicht weniger als wenn jener Vor-

stellung die Schandthat des Ehe-Bruchs nicht so wol improbirt und mißbilliget/ als approbirt und gutheist. Jener Vorfasser waren Heyden und ungöttliche Poeten: Dieser aber eitelgesinnete und ungeistliche Leute/ welche um Ehre und Nutzen willen dichten und spielen/ was dem größten Hauffen der Zuschauer gefällt/ und den Bösen inclinationen der Menschen flattirt. Jener Dichter/ Spieler und Zuschauer hatten keinen rechten Zweck: Diese aber wollen keinen rechtschaffenen haben/ nemlich die Ehre Gottes und Erbauung der Seelen/ dahin doch alles/ was ein Christ mit Wort und Wercken thut/ muß gerichtet werden/ wann es Gott gefallen soll. Dieser Spiele Anstalten und Gepränge erheischen große Kosten/ die man zu Liebe und Noth besser anwenden sollte und könnte: Jener auch. Diese verwenden auff ihre Spiele die edle Zeit/ welche von Spielern/Zusehern und insonderheit jungen Leuten zu nöthigern und nützlichern Verrichtungen könnte angewendet werden: Jene thatens auch/ ohne daß etwa sie solche mit weniger Zeit-Verlust abwarteten.

§. 10. Worinnen distinguiren sich nun der Christen Lust-Spiele von den Schauspielen der Heyden/ da jene diesen in allen so gar ähnlich zu seyn gezeiget sind? daß solche nicht  
 allein

allein Heydnisch/ sondern ärger als Heydnisch  
 seyn? Haben nicht die Heyden mit den Spie-  
 len ihre Götter geehret? Die heutigen  
 Singspieler aber schämen sich den Nahmen  
 des Creuzigten zu nennen; führen lieber da-  
 vor die Nahmen der falschen Götter in ihrem  
 Munde/ und creuzigen Christum durch ihre  
 unheilige Wercke / verführen von ihm die  
 Seelen/ die ihm so sauer mit seinem Blut  
 und Tode zu erkauffen worden sind. Es hät-  
 te der Satan kein bequemer Mittel finden  
 können das Heydenthum in die Christenheit ein-  
 zuführen/ als solche Spiele/ dadurch der Heyd-  
 nische Sinn mit einer annehmlichen und ans-  
 lockenden Art unvermerckt in die Herzen der  
 Zuschauer hätte könen eingespielet/ und diese  
 mit Stricken der Eitelkeit zu seinem Dienst ge-  
 fesselt und gebunden werden. Wird demnach  
 mit allem Zug eben das auff alle heut zu Ta-  
 ge übliche Comödiantische Ergöcklichkeit gezo-  
 gen/ was die alten Kirchen-Lehrer hartes wie-  
 der die zu ihrer Zeit im Schwang gehende  
 Spiel-Greuel geprediget und geschrieben ha-  
 ben / in Betrachtung / daß die unserer Zeit  
 lustige Possen - Spiele/ wie schon erwehnet/  
 nicht besser und erbaulicher sind als die Alten  
 von den frommen Kirchen-Lehrern und etli-  
 chen klugen Heyden selbst verdamte Schaus-  
 spiele / weder nach ihrer Würckung / noch  
 Ein

Einrichtung der Materie / ob selbige auch schon aus Gottes Wort hergenommen seyn möchten.

§. 11. Mir ist wenigsten bis daher noch keine Opera oder Comödie vorkommen / darinnen Geistliche Geschichte auff eine erbäuliche und heilige Art wären vorgestellet worden / daß man daraus einige Förderung der Zuhörer in der Gottseligkeit hätte hoffen können / und von welchen nicht wegen der ungeistlichen Vorstellung geistlicher Dinge mehr Vergernis / als Besserung zu erwarten gewesen. Am wenigsten wird man Exempel anführen können / daß jemals jemand / der solt ahnen Geistlichen Schauspielen beygewohnt / da durch zu Gott bekehret / oder voll Glaubens / Andacht / Liebe und Eiffer um die Gottseligkeit und heiliger geistlichen Freuden worden sey.

§. 12. Zwar darff sich dessen Niemand groß wundern all dieweil die aller ehrbarsten / besten und vernünftigsten unter denenselbigen zur Förderung Christen anständiger guter Sitten und geistlicher Freude geschrieben zu seyn auch selbst von ihrn Auctoribus nicht ein mal ausgegeben werden. Wie denn einer unter ihnen offenherzig gestehet / daß Derselber wären / dahin sichs besser gehen lasse / als zur Schau-Bühne / ja wenn man alle die jenigen Dinge verwerffen wolte / welche nicht  
ge

gerade auff Gott und unsere Seeligkeit ab-  
 ziehleten/ so sey es gewiß/ daß die Comödie  
 auch dahin gehöre/ und wäre er zufrieden/ daß  
 man sie mit andern dergleichen dingen ver-  
 dammete: Wenn aber die Menschen weltli-  
 cher Ergözung von nöhten hätten/ so sage  
 er/ daßler keine unschuldigere Art sich zu er-  
 gözen fände/ als die Comödie/ welche/ wie  
 andere bezeugen/ eine artige Schrauberey  
 sey/ die aus anmuthigen und lustigen Worten  
 bestehe/ die aber anitz also eingerichtet wäre/  
 daß sie die Schrancken der Vernunft nicht  
 überschreite. Woraus nothwendig flie-  
 set/ daß diese Comödien/ wie sittig sie auch  
 scheinen mögen in gar fleischlichen und bösen  
 Schrancken lauffen/ weil sie ihre Grenzen/  
 die Vernunft/ welche so verkehrt und innig  
 verderbet/ daß auch die Menschen/ die nach  
 derselben wandeln/ den Willen ihres fleisches  
 thun und Kinder des Zorns sind/ nur nicht  
 übergehen.

§. 13. Mit welchem aufrichtigen Ge-  
 ständnis der Comödianten selbst allen rechten  
 Christen/ welche ihr ganzes Thun auff Gott  
 und ihre Seeligkeit richten müssen/ dieser Un-  
 terriht gegeben wird/ wie sie unmöglich auch  
 mit den aller scheinbarsten Schauspielen/ die  
 dennoch den Zweck der Erbauung nicht ha-  
 ben/ Gemeinshaft haben dürffen. Zumah-  
 len

len da die Erkantnis des lebendigen in der H. Schrift beschriebenen Glaubens sie anweist/ alles/ auch die allergeringsten Wercke in solchem Glauben zu thun/ auff den Geist zusäen/ und davon das ewige Leben zu erndten/ gleich wie vom Fleisch das Verderben geerndet wird. Sie achten auch ihren Stand / darein sie durch den Glauben versetzt sind/ viel zu hoch/ als daß sie sich mit solchen nichtigen/ vergänglichlichen und läppischen Dingen beschäftigten solten. Am wenigsten haben sie von nöhten ihren Gottes-Dienst und Arbeit mit einer Comödiantischen Welt-Lust zu unterbrechen und zu versüßen in dem sie nicht glauben/ daß eine andere und grössere Lust/ als in Gott sey. Daher dann das bey ihnen eine ausgemachte Sache ist/ daß/ welche an schlimmen Dingen sich belustigen/ von bessern nichts wissen/ und dazu untüchtig werden zu löblichen Geschäften / wann sie an liederlichen ihre Freude haben.

S. 14. Dennoch sprichst du sind Comödien und dergleichen Lustbarkeiten von einigen Theologis selbst oft gebilliget worden / und zu gelassen/ wenn solche nun so sündlich wären/ warum liessen sie<sup>d</sup> dann zu? Hierauff nim zur Antwort/ daß nicht allemal/ was zugelassen/ recht heist und gebilliget wird: Uber diß auch nicht flugs in Gottes Augen gut ist/ was

+ sie

was den Menschen nicht böse scheint. In  
 des haben ieder Zeit rechtschaffene Theologi  
 solche Spiele also vergönnet/ daß sie der frey-  
 en Übung derselben die Tittliche dergestalt bes-  
 schnitten/ daß man sie mußte mehr anstehen  
 lassen/ als üben. Darum hieß es von einem  
 berühmten Manne: Ich zwar halte davor/  
 daß man grosse Behutsamkeit bey Zulassung  
 solcher Schauspiele gebrauchen müsse/ und  
 nicht leicht drey willigen/ wenn nicht folgende  
 Ungelegenheit dabey können vermieden wer-  
 den. Denn (1) ist bekant/ daß die Absicht der  
 Schauspiele ist Tugend und Laster vor zustel-  
 len. Nun aber kann und soll kein Christ sol-  
 che Laster/ die vorgestellet werden/ ohne Abs-  
 cheu nennen/ geschweige eine solche Person  
 agiren/ die ein lebendiges Laster-Bild seyn  
 soll. (2) ist bekant/ daß keine Comödien den  
 Zuschauern gefallen/ in welchen nicht unnützer  
 Leute schandbare/ eitle und possierliche Reden  
 deutlich erzehlet werden. Nun läset der H.  
 Geist solches keinem Christen zu Eph. 5. 3. seq.  
 Col. 3/8. (3) ist bekant/ daß auff den Schau-  
 spielen Manns=Personen Weiber= Kleider/  
 und Weiber Mannes- Kleider anziehen müs-  
 sen/ welches Gott gar ernstlich verheut Deut.  
 22/5. (4.) Ist bekant/ daß mehr böse/ als from-  
 me zu solchen Spielen kommen/ daher denn  
 grosse Gefahr/ daß mehr durch die Theatra-  
 lische

liche Vorstellung der Laster noch ärger gemacht/ als gebessert werden möchten: denn das Böse bleibt immer eher kleben als das gute 1 Cor, 15 / 33. Der Geist Gottes schreibet nirgends eine solche Heydnische Art böse Sitten zu bessern vor. Die Schrift sagt: Herr dein Wort ist meines fusses leuchte 2c.

§. 15. Solten die heutigen Operisten und Comödianten nach diesen Bedingungen ihre Stücke einzurichten haben / sie würden lieber ihre Profession niederlegen und quittiren/ als solches eingehen/ weil sie wol wissen/ daß sie als dann wenig Zuschauer bekommen würden. Würden sie über das nicht sagen / daß man das zu Sünde und Fehlern mache / worinnen doch der heutigen Schauspiele Seel und Leben fast bestehen / und ohne welche Stücke kaum eine Comödie und Opera die geringste Annehmlichkeit haben würde? Gestehen sie nun das selbst/ so wird kein wahrer Christ solche Spiele anders ansehen können/ als Sünde/ Aergernis und Greuel. conf. Eph. 4/29. Matth. 12 / 36. Niemand wird sich auch nur bey solchen Dingen sehen lassen / bey dem das Wort Platz findet/ so stehet. 1 Thess / 22.

§. 16. Wer will nun gewissenhaften Lehrern verdencken/ wenn sie an statt einer vergeblichen umschränckten Billigung die Co  
mös

mödien und Opern nicht zwar an sich selbst/  
 sondern wie sie üblich sind und bleiben wer-  
 den/ so lange Welt Welt ist/ nicht nur nicht  
 billigen/ sondern sie gar Opera carnis uns  
 fruchtbare Wercke des Fleisches nennen  
 und folglich verwerffen/ und deren Aler-  
 gernisse/ so groß sie sind/ Vorstellen/ da-  
 mit sie ihre Seelen retten/ und verhüten  
 mögen/ daß sich niemand auff ihre Verant-  
 wortung versündige/ und mit vorschützung  
 anderer Approbation ihre offenbare Wercke  
 des Fleisches beschöniget. Zumalen ia schon  
 zur Gnüge dar gethan/ daß keine Comödie/  
 wie erbar sie auch sey/ passieren könne/ sie  
 halte dann allerhand lustige intertencia und  
 Possen-Spiele in sich. Was sind das anders  
 als ärgerliche Dinge? Welche den Heil.  
 Chrylostomum dahin brachten/ daß er voll  
 Eiffers sagte: Theatrum esse officinam  
 Diabolicam, ein Comödianten Haus sey  
 eine Werckstadt des Teuffels/ ia eine Schule  
 aller Laster davon nicht allein nach einiger  
 Politicorum und vernünftigen Heyden Ge-  
 ständnis/ die weichen und zarten Gemühter  
 der Jugend Schaden haben und den Kin-  
 dern in Mutter-Leibe selbige/ nemlich Lust  
 zu Comödien und andern Eitelkeiten ein-  
 gepflanket werden/ sondern davon auch die  
 Sitten der Unterthanen einer Republicque  
 mache

mächtiglich verderbet würden / weil sie bald die Stimme / das Gesicht / die Gebehrden und schändliche Händel der Comœdianten nachahmeten / welche sich allmählich in die Gemühter einschlichen und ganze Städte verderbten; das Volck verlasse seine ordentliche Berufs-Geschäfte / gewöhne sich zum Faulenken / zur Verschwendung / gerathe in Armuth und werde wild und frech.

§. 17. Und wie können die heutigen Opern wegen ihrer lächerhaftesten Art darinnen sie abgefungen werden dem natürlichen Verstande auch nicht einiger massen Schaden thun / und mehr zu einem ungereimten Wesen / vermittelt der Chimerischen Liebes-Keisung verleiten als davon abführen? wie das Exempel des Erfinders derselben diß gnugsam bezeuget? Wie kan die bürgerliche Erbarkeit unverlezt bleiben bey so vielen Narrentheidungen / railliren und / wo nicht allezeit groben / doch subtilen Zotten / damit die heutigen Comœdien angefüllet sind? Wie kan es anders seyn / als daß Comœdianten und Zuschauer / besonders das iunge Volck bey solchen ungöttlichen Dingen sich also zur Geckerey gewöhnen / daß sie zu ernsthaftesten Handlungen endlich untüchtig werden / in dem sie die schnöde Gewohnheit zu gecken also verkehrt / daß sie fast kein kluges und ernsthaftes Wort reden können? Frechheit  
Hofe

Hoffart/sich spöttlich mit einander umtreiben/  
 Trägheit/ Comödiantische Sitten zc. welche/  
 wie die Erfahrung lehret/ manchem als ein  
 unauslöschlicher Schand = Fleck sein Lebtage  
 anhanget/ Versäumnis im Studieren / ge-  
 fährliche Bekantschaft mit allerley Leuten /  
 auch Frauen Zimmer Schmauzereyen / wo-  
 zu die Vorbereitung zum Spielen Anlaß  
 gibt/ sind bey der Jugend die gemeinsten  
 Früchte der Schau = Spiele.

§. 18. Woraus dann offenbahr / daß  
 unmöglich junge Leute in der Zucht und  
 Vermahnung zum HErrn erzogen / und zu  
 nützlichen und demahl eins heilsamen Ges-  
 fassen / die Gott in der Kirche und Policen  
 zu seinen Ehren bräuchlich seyn sollen / zu  
 gerichtet werden können/wann sie die Schau =  
 Spiele entweder selbst zu agiren , oder zu  
 schauen und zu hören angehalten werden. Ge-  
 wiß man führet die arme Jugend zu ihren ei-  
 genem Verderben an/ unter Beredung/ wie  
 sie dadurch ihre Gedächtniß schärfsten / eine  
 Freustigkeit / vor hohen Leuten unerschrocken  
 zu reden/ bekähmen/ sich in höffliche Ges-  
 behden zu finden gewöhneten zc. Ach!  
 man hat ja sonst 1000 andere füglichere We-  
 gen die Jugend auff die Tugend = Bahn/ zur  
 Beredsamkeit / zugelassener Kühnheit und  
 andern nützlichen Sachen anzuführen! So

lange aber diese geübet/ geliebet und behal-  
ten werden/ was ist anders/ als mit gros-  
ser Mühe und Kosten die Eitelkeiten ers-  
höhen/ hegen und nähren/ der Jugend die  
Laster einflößen zc. Wie wolt ihr das vor  
GOTT/ ihr Eltern! verantworten die ihr  
selbst eure Kinder dazu führet./ und also  
verwahrloset?

§. 19. Wer wolte nun sage ich noch-  
mals/ es treuen Lehrern verargen/ wenn  
sie die ihnen anvertrauten Seelen wie vor  
andern Sünden/ also auch vor diesen welt-  
lichen Lüsten der Opern zc. als Heydnischen  
Greueln/ treulich warnen/ da fromme und  
um den Schaden Josephs bekümmerte Po-  
litici diese Spectacula vor Greuel schon  
längst gehalten/ und sich nicht gescheuet da-  
von ihre Meinung in die Welt zuschreiben?  
Nur noch ein Zeugnis anzuführen aus dem  
Christen- Staat seel. Hr. von Seck. wel-  
cher C. IIX. P. III. also schreibt: Endlich  
gehöret auch zur Betäubung des Leibes die  
Meidung des Müßigangs/ des unnöhtigen  
Herumreisens/ und besichtigung derer Din-  
ge / davon man nur Augen und Ohren er-  
göhet und nichts zu GOTTES Ehre und Bes-  
serung des Gemühts dadurch lernet oder  
ausrichtet. Zumahl aber haben die Chri-  
sten der ersten Kirchen eine grosse Mässigung

erfordert wegen der Schau, und Possen  
 Spiele / welche bey den Römern und Grie-  
 chen sehr gemein waren und denen das  
 Volck begierig nachlieffe. Daher war ein  
 Stück der Christlichen Pflicht / daß sich die  
 jenigen / so zum Christenthum traten / bey  
 der Tauffe verbinden mußten solcher Heyd-  
 nischen Lust sich zu entäussern. Dahin ver-  
 standen sie die Worte wenn der Täuffling  
 gefragt worden / ob er den Werken und  
 Wesen des Teuffels entsagen wolte? Wir  
 möchten / thut er hinzu / in unserm laulichten  
 Maul. Christenthum auch wol eine Lehre  
 draus nehmen / und die jenigen / so recht-  
 schaffene Christen seyn wollen vor solchen  
 Dingen warnen / da / mit Verlust der Zeit  
 und des Geldes / eitle und kurzweilige / meh-  
 rentheils aber üppige und zur Unzucht rei-  
 zende Auffzüge / Comödien / Opern und  
 dergleichen gehalten und besucht werden.  
 Wenigers / nicht wären als unchristlich zu  
 meiden / alle die Bücher / die man Romänen /  
 Liebes- und Helden- Geschichte nennet / wo-  
 durch die Gemühter der Jugend unter zierli-  
 chen Worten / mit Bertuschung der gar gros-  
 sen Zothen / doch zu nichts als zur Eitelkeit  
 und Brunst angeleitet werden / item alle är-  
 gerliche Reimen und Poesien / alle Satyrische  
 Schrifften / daraus sich nicht zu bessern / son-  
 dern

dern nur an Entdeckung der Fehler bey hohen  
 und Niedrigen zu künzeln/ und die Edle Zeit  
 mit unnützem Lesen zu verderben/ dann dieses  
 + so auß alles ja oder noch ärger / als die unnützen  
 Worte / wofür man am Jüngsten Tage  
 Rechenschaft geben soll. Ob nun gleich/  
 fährt er nicht lange darauff fort / unsere  
 heutige Theatra nicht eben so gar grobe und  
 alle Greuel jedes mal und aller Orten haben  
 mögen/ so läset man doch einem jeden nach  
 seinem Verstand und Gewissen die Applica-  
 tion davon machen/ ob und was sich hievon  
 auff unsere Zeiten schicke / und ob das ienige/  
 was subtiler und höfflicher darinne vorgebil-  
 det wird/ nicht an sich selbst gleichwol unchrist-  
 lich/ ärgerlich und verderblich sey und mit was  
 Gewissen/ Zeit und Kosten darauff gewendet  
 werden?

S. 20. Wie wollen demnach entschul-  
 diget werden können alle die ienigen / wel-  
 che durch ihre Beywohnung bey solchen  
 Schauspielen sich nicht allein der Sünden  
 die begangen werden muthwillig theilhaffs-  
 tig machen/ sondern auch zugleich Ursach  
 sind/ daß die unglückseeligen Knechte des  
 Satans [sind Worte eines Bischoffes von  
 Arras in Artesien wieder die Comödian-  
 ten

ten gerichtet] in einer solchen Profession  
 verharren/ welche sie von den Sacramen-  
 ten (vermöge des/ was im Gebot selbst ent-  
 halten / und erwiesen ist) der Kirchen  
 ausschliesset/ in einembeharrlichen sündli-  
 chen Zustand/und also außser der Hoffnung  
 ihres Heyls setzet/ wenn sie solche nicht  
 auffgeben? Und wie wollet ihr Menschen  
 die Comödien zu rechtfertigen noch ferner  
 euch bemühen? Werdet ihr nicht die H.  
 Lehrer der ersten Kirchen damit verdam-  
 men/ euch an den Zeugnissen der treuen  
 Knechte Gottes und dem Worte des  
 HErrn selbst gröblich versündigen und da-  
 mit von euch und wieder euch selbst zeugen/  
 wie das Licht des Lebens noch nicht  
 in eure Herzensscheine? Ja werden euch  
 nicht an jenem grossen Tage die Heyden  
 selbst beschämen/ als die in der Finsterniß  
 verdammet/ was ihr im und beyhm lichte  
 des Evangelii vertheidiget/ liebet und zu  
 eurem schwehren Gerichte noch übet?

S. 1. Unter dessen werden rechtschaf-  
 fene Christen nimmer mit dem rohen Hauf-  
 fen

sen der Lüstlinge/ der Kinder dieser Welt/  
 die ihr Theil haben in diesem Leben/sich vor  
 ihre Schau-Bühne dringen/wenn sie einer  
 Gemüths Erfrisch- und Ergözung benöho-  
 tigt sind/ so lange sie sichere und vom H.  
 Geiste angewiesene Mittel und Wege has-  
 ben dem Herren im Herzen zu spielen und  
 sich nach ihrer Arbeit mit heiliger und rei-  
 ner Lust/ nemlich mit dem gütigen Worte  
 Gottes / mit Psalmen und Lobgesängen/  
 und allerley geist- und lieblichen Liedern/ zu  
 erquicken und zu ermuntern. Noch viel  
 weniger werden sie ihre Lust zu büßen/ auff  
 die schlüpffrigen Wege der Sünder und  
 eitelgesinneten Welt-Kinder treten und  
 sich niedersehen/da die Spötter sitzen. Ps. 1.  
 Um aller wenigsten werden sie die Ver-  
 sammlung der Gottlosen/ welche um etwas  
 kurzweiliges / lächerliches und lustiges bey  
 einander erscheinen/ mit ihrem Exempel  
 und Beywohnung legitimiren und die  
 Sünder in ihren sündlichen Bo:haben  
 stärken/ als die da nicht Gemeinschaffe has-  
 ben mit den unfruchtbaren Wercken der  
 Finsternis/ sondern sie vielmehr straffen.

J. 22.

S. 22. Und wie sollen die / welche ihre Seeligkeit mit Furcht und Zittern schaffen müssen um eine zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben / den mit den Tustapffen ihres Meisters bezeihneten richtigen Pfad verlassen und auff schlüpffrige und misliche Wege abweichen: Zumahlen wenn sie allbereit geschmecket und gesehen haben / wie freundlich der HErr sey? Und wenn mit dem Reiche Gottes grosser Friede und unaussprechliche Freude im Heiligen Geist in ihnen auffgangen ist?

S. 23. Solche haben nicht mangel an irgend einem Gut / an irgend einer Lust / und bedürffen / und suchen am wenigsten Augen - und Ohren - Weide ; weil der HErr ihr Hirt ist / der sie weidet auff einer grünen Aue : sie haben keiner andern Erquickung von nöthen nach ihrer Arbeit in aller Noth / und Anfechtung / als die sie von dem Angesicht des HErrn empfangen / wenn sie derselbe zum frischen Wasser führet und ihre Seele erquicket / und sie mit seinem Stab und

Stee

Stecken tröstet/ daß sie kein Unglück fürchten. Wie sollen diese Tröstungen die Gläubigen nicht vollkommen vergnügen? Solten sie wol über diese ihre Ergötzungen auch noch was von der Welt und ihrer Lust begehren? Ach nein! Sondern dieweil sie immer eingedencet sind des Spruchs: Das Auge siehet sich nimmer satt und das Ohr höret sich nimmer müde; darum befleissigen sie sich ihr Herz abzuwenden von der Liebe der sichtbaren Dinge / und sich zu den unsichtbaren zuzuehren/ wol wissende/ daß/ die ihren fleischlichen Sinnen folgen / dieselben ihr Gewissen beflecken und die Gnade Gottes verlihren.

S. 24. Derowegen fürchten sich Kinder Gottes vor aller vergifteten Lust und Freude der thörichten Welt-Kinder / als vor einer Lock-Speise des Satans/ dadurch sie von Gott ihrem höchsten Guthe abgerissen werden können. Wilt du nun/ lieber Mensch/ Gott als den edelsten Schatz in deinem Herzen behalten / so hüte dich für den Ursachen und Gelegenheiten / - dadurch

durch du dieses höchsten Gutes beraubet  
 wirst: Nämlich für der Gesellschaft und  
 Kurzweil der Welt/ zusamt aller ihrer  
 Lustbarkeit/ so sie treiben in Worten und  
 Wercken/ ja für allem Werck/ darinnen  
 Gottes Lob und Ehre nicht ist. Meiden  
 und fliehen böse/ schäd- und schändliche  
 Gesellschaften/ Spiele fleischliche Ergö-  
 ungen und üppige Welt-Lust der Leute  
 dieser Welt/ ist löblich an einem/ der den  
 Herrn fürchtet/ und höchst nothwendig.  
 Denn was wilt du sehen/ das dir nicht ge-  
 bühret zu sehen/ und hören/ was dich ver-  
 unreiniget? Die Welt vergehet mit ihren  
 Lüsten. Es gehet zwar alle weltlich und  
 irdische Freude gar sanfft ein/ am Ende  
 aber beisset und tödet sie. Darum kehret  
 sich ein Gottesfürchtig Herz nicht zur  
 Welt/ sondern wendet sich von der Welt  
 zu Gott/ und suchet seine Lust/ Ruhe/  
 Friede und Freude in Gott. Denn das  
 ist die Frucht wahrer Buße und glanbens/  
 nämlich sich abkehren von allem/ das nicht  
 lauter Gott ist/ oder dessen Gott nicht  
 eine

eine Ursach ist/ und sich einkehren zu dem  
 lautern Gut/ welches Gott ist. Denn so  
 wir das nicht gethan/ sondern unser Leben  
 in der Welt-Uppigkeit verzehrt haben/das  
 soll uns unser lebtag gereuen. Darum  
 muß ein Mensch der Welt absterben/ will  
 er Gott lieben: Denn GOTT kan im  
 Menschen nicht leben/ so er nicht der Welt  
 abstirbt/ sintemahl/ jemehr man der ver-  
 dorbenen Natur lebet und ihrer Lust/ je we-  
 niger man Gott lebet und seinem willen.  
 Und jeneniger man der Natur lebet/  
 und ihrer Lust je mehr man Gott lebet  
 und seinem willen. Summa: Jemehr/  
 lieber Mensch/ du Gott leben wilst/ je  
 mehr du der Natur und dem fleisch ab-  
 sterben must.

Der Herr aber/ der ewige Erbarm-  
 mer / eröffne und erleuchte aller im  
 Schlass der Eitelkeit schlammernde Au-  
 gen und mache nüchtern alle in Lüsten  
 und mancherley Wollüsten trunckene  
 Herzen/ daß sie nicht länger sich in Au-  
 gen

gen Lust / Fleisches Lust und andern  
Sünden Weiden / und darüber ihr Heyl  
schändlich verschertzen / sondern vielmehr  
mit allem Ernst schaffen / daß sie selig  
werden mit Furcht und Zittern!

**AMEN!**

**Besiehe hierüber.**

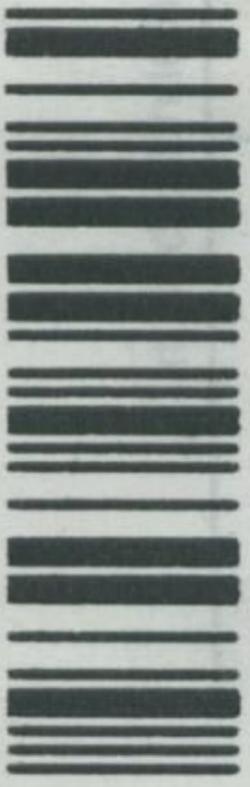
Tertull. Cyprian. Mr. Moliere. Franc.  
Petr. Min. Fet. Plutrach. Tacit. Cic.  
Chrylos. Georg. Grabow. Arnd.  
Brochm. Seckend. Chanteresme. Dav.  
Tromm. Bodin. Brunn. Epict. Arnol.  
Tom. a Kemp. Vock. & alios.





48

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0137237

bitte hier einstempeln!

misc. A digitalisiert RVN: 35 005A560

Folium 219

Beller

